

SCHNAPPSCHUSS

Das Foto Koch Magazin.



An den Rändern der Welt Markus Mauthe **Zwischen Nähe und Distanz** Tom Hegen
Heimische Landschaften Berthold Steinhilber **Challenge accepted!** Mike Mezeul II
Zahnräder der Natur Hermann Hirsch **Lebensgrundlage aller Lebewesen** CIWEM
Auf Foto-Safari im Ruhrpott Wildes Ruhrgebiet **Die Foto-Arche** Joel Sartore
Fotowettbewerb Natur **Nachhaltigkeit bei Foto Koch** **Und nun?! Ein Kommentar**
Jetzt oder nie! Benjamin Von Wong **Die Helden des Vulkan Ijen** Daniel Berehulak

SONY

Natur. Hautnah.

Aufgenommen mit der RX10 IV von Gustav Kiburg

RX10 IV

Die RX10 IV von Sony kombiniert einen ultraschnellen Autofokus mit einem hochwertigen 24-600mm ZEISS® Zoom-Objektiv in einem kompakten Gehäuse. Es war noch nie so einfach selbst flüchtige Momente gestochen scharf festzuhalten. Die einzig wahre Kamera für jedes Abenteuer.

4K ZEISS



Jetzt mehr erfahren auf www.sony.de

„Sony“ und die zugehörigen Logos sind eingetragene Markenzeichen oder Markenzeichen der Sony Corporation. Alle anderen Logos und Marken sind Eigentum ihrer jeweiligen Inhaber. ©2019 Sony Europe B.V. Alle Rechte vorbehalten.

Editorial

Natur

Die Kluften des Grand Canyons, die scharfen Zähne der Dentelles de Montmirail, die außerirdisch erscheinenden, hexagonalen Basaltsäulen in Nordirland – die Naturwunder unserer Welt lassen uns Menschen schnell klein erscheinen. Unsere kurze Zeit auf dieser kostbaren Erde relativiert sich augenblicklich angesichts dieser Phänomene.

Die wundervolle Vielfalt der Natur stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe vor. Fotos aus der ganzen Welt und von bekannten National Geographic Fotografen sind dabei. Unser Fotowettbewerb zum Thema Natur war aufgrund Ihrer zahlreichen Beiträge äußerst spannend. Viel Wert haben wir aber auch auf heimische Fotografen gelegt – insbesondere aus dem Ruhrgebiet. Wie immer soll dies Mittel zum Zweck sein, auch Sie zu motivieren mit der Kamera vor die Tür zu gehen und unseren Planeten zu genießen.

Wie jedes kontrastreiche Foto, beleuchtet diese Ausgabe des Schnappschuss⁴ ebenfalls die Schattenseiten. Auch wir als Fotofachhändler beschäftigen uns mit dem Thema Klimawandel, sei es durch drohende Fahrverbote, City-Maut, Umweltbelastung in der Logistikkette, Abfallvermeidung oder Elektroschrott. Ein paar der eingeleiteten Initiativen stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe vor. Konsequenterweise wurde dieser Schnappschuss klimaneutral auf 100 Prozent recyceltem und mit dem „Blauen Engel“ zertifiziertem Papier gedruckt. Sicherlich sind wir noch weit entfernt vom Ziel der Klimaneutralität, aber wir glauben, dass auch kleine Schritte einen Beitrag zum großen Ganzen leisten.

Wie auch in der Fotografie gilt: Übung macht den Meister. Viel Inspiration beim Fotografieren in der Natur wünscht Ihnen Ihr

Thomas Görner
und das gesamte Foto Koch Team

VIELSEITIG, FLEXIBEL, ROBUST.

Die weltweit meistverkaufte professionelle Kamerataschenreihe von Lowepro mit weiteren Verbesserungen in Bezug auf Organisation, Zugriff und Schutz sowie einem modularem System an nützlichen Taschen.



ProTactic™ II
Flexibler Begleiter für jede Mission

Passend für professionelle DSLRs, spiegellose Kameras sowie Zubehör.



lowepro.de
#loweprobags



Impressum

Herausgeber

Hifi & Foto Koch GmbH

Schnappschuss
Mai 2019

Gültig bis 31. Oktober 2019

Kontakt

Hifi & Foto Koch GmbH
Schadowstraße 60/62
40212 Düsseldorf
+49 (0) 211 17 88 0 - 0
schnappschuss@fotokoch.de
www.fotokoch.de
facebook.com/fotokoch

Redaktion

Thomas Görner
Jonas Junk
Joana Kritiotis
Daniel Krug
Alexander Rühl

Mitwirkende dieser Ausgabe

(Bild und Text)

Markus Mauthe, Berthold Steinhilber, Hermann Hirsch, Volker Kienast, Joel Sartore, Peter Kniep, Volker Handke, Heinz Buls, Stefan Skouti, Dr. Rolf Mraz, Benjamin Von Wong, Daniel Berehulak, Tom Hegen, Tapan Karmarkar, SL Shanth Kumar, Jing Li, Raju Ghosh, Saeed Mohammadzadeh, Mustafa Abdulhadi, Ngoc Anh Bach, Mike Mezeul II, Sarah Peiffer, Julia Perneck, Lea Scheren, Peter Schütz, Dr. Daniel Segelcke, Sabine Fabritz

Schutzgebühr

5,00 €

Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen.
Irrtümer und technische Änderungen vorbehalten.

Düsseldorf, 2019 © Copyright

Auflage

22.500 Exemplare

Fotografie Titelseite
(Ausschnitt)

Berthold Steinhilber
www.bertholdsteinhilber.com
Instagram: @berthold.steinhilber

Druck

Druckstudio GmbH
www.druckstudiogruppe.com

Konzeption und Gestaltung

Alexander Rühl
mail@alexanderruehl.de
www.alexanderruehl.de

Lektorat

Sabine Olschner



Inhalt

6

Inspiration

Eiji Itoyama

8

An den Rändern der Welt

Markus Mauthe

Abseits der Globalisierung im Kontakt mit indigenen Völkern.

14

Heimische Landschaften

Berthold Steinhilber

Eine persönliche Geschichte mit der heimischen Landschaft.

19

Albert Schweizer – Breakpoint 1/2

20

Zwischen Nähe und Distanz

Tom Hegen

Mehr als eine bezaubernd abstrakte Welt.

28

Die Foto-Arche

Joel Sartore

Über einen Fotografen, der seine ganz eigene Arche baut.

32

Auf Foto-Safari im Ruhrpott

Wildes Ruhrgebiet

Wie sich die Natur die Metropolregion wieder zurückholt.

36

Nachhaltigkeit bei Foto Koch

38

Foto Koch Fotowettbewerb

Natur

Foto Koch präsentiert die Gewinner des Wettbewerbs.

42

Jetzt oder nie!

Benjamin Von Wong

Gehirnfutter für den nächsten Besuch im Café.

46

Die Helden des Vulkan Ijen

Daniel Berehulak

Harte Arbeit am größten Säurefass unserer Erde.

48

Lebensgrundlage aller Lebewesen

CIWEM

Unser Planet verändert sich – Warnung und Ansätze zur Verbesserung.

53

Charles Darwin – Breakpoint 2/2

54

Zahnräder der Natur

Hermann Hirsch

Ein Naturfan zeigt uns die Schönheit unseres Planeten.

58

Challenge accepted!

Mike Mezeul II

Hautnah am Spektakel.

64

Und nun?!

Kommentar von Daniel Krug

Unser Resümee zu einer spannenden Ausgabe.



An den Rändern der Welt

Wir leben in einer Zeit des technischen Fortschritts. Man glaubt, kaum etwas sei unerforscht, kaum ein Ort unberührt – zumindest auf dem Festland. Man kann sich eigentlich nicht vorstellen, dass es Menschen gibt, die noch nie Kontakt zur modernen Welt hatten. Aber es gibt sie tatsächlich. Man schätzt, dass etwa 100 Völker unkontaktiert leben bzw. leben möchten. Viele andere hat Markus Mauthe in den letzten Jahren besucht.

von Daniel Krug

Einige der indigenen Völker haben überhaupt keine Ahnung von der Welt, die wir kennen. Sie leben tief im Dschungel und wissen nichts von der westlichen Zivilisation, die unseren Alltag prägt. So erlaubte die brasilianische Behörde für indigene Angelegenheiten (FUNAI) der BBC in Kooperation mit Survival International vor ein paar Jahren, Luftaufnahmen eines Stammes im Amazonas-Regenwald zu machen. Zu sehen sind ein paar Hütten, kleine Felder und komplett rot angemalte Menschen, die teils interessiert, teils achtsam auf das unbekannte Objekt am Himmel schauen. Um sie zu schützen, wurden sie gestört. Denn nur mit Bildern kann man endgültig deren Existenz beweisen und Regierungen überzeugen, die Menschen vor illegaler Rodung zu bewahren. Wo sie genau leben, bleibt geheim. Ein Kontakt mit ihnen hätte verheerende Folgen, wie die Vergangenheit zeigt. Immer wieder starben ein Großteil verschiedener indigener Völker, weil ihr Immunsystem nicht gegen unsere selbst einfachen Krankheiten gewappnet war. Im Gegensatz zu den

„... denn nur was wir lieben und was uns gegenwärtig ist, das sind wir auch bereit zu schützen.“



Die Mundari im Südsudan leben in enger Symbiose mit ihren Rindern

unkontaktierten Gemeinschaften haben die meisten an den unterschiedlichsten Orten bereits Verbindung zur modernen Welt und möchten diese verschieden stark aufrecht erhalten.

Markus Mauthe ist Naturfotograf und Umweltaktivist. Für ihn ist es zu einer Art Lebensaufgabe geworden, diverse indigene Völker dieser Welt zu besuchen, die offen für Kontakt sind, aber dennoch möglichst ursprünglich leben. Er reiste in die Tiefen des Dschungels und bis zu den Nomaden in der Arktis. Da diese Menschen einen heute kaum noch vorstellbaren Bezug zur Natur haben, möchte er sie portraituren

und aus einer anderen Perspektive zeigen, wie ein einfaches Leben von und mit Mutter Erde immer noch funktioniert, aber stark gefährdet ist.

Ihn fasziniert unter anderem der Kontrast zur modernen Welt. Diese Volksgruppen leben ohne den Komfort und die Bequemlichkeiten, die für uns heute undenkbar wären. Sie trotzen Hitze oder Kälte, kämpfen mit verunreinigtem Wasser, einseitiger Ernährung und einer Zerstörung ihrer Umgebung. In den letzten Jahren unternahm Mauthe 13 Reisen zu 22 indigenen Völkern. Dabei besuchte er Gruppen in den Lebensräumen Wald, Grasland, Wasser und Eis.



Männer der Awa kurz vor dem traditionellen Tanz im Amazonas-Regenwald in Brasilien

Gerade in den letzten Jahren widmete sich Markus Mauthe verstärkt dem Projekt mit den Indigenen, die abseits der Globalisierung leben. Dabei entstand der sehr beeindruckende Kinofilm „An den Rändern der Welt“ sowie der Bildband „LOST Menschen an den Rändern der Welt“. Nebenbei tourt er mit Live-Shows durch verschiedene Städte. Der Fotograf möchte die Schönheit von Mutter Natur zeigen sowie die Menschen, die eng mit ihr verbunden sind. Mit seinen Bildern sollen die Betrachter begeistert werden, „denn nur was wir lieben und was uns gegenwärtig ist, das sind wir auch bereit zu schützen“, sagt er.

Bei seinen Reisen ist jede Kontaktaufnahme anders, aber dennoch ähnlich. Wichtig ist es immer, einen einheimischen Guide an seiner Seite zu haben, der die Menschen sowie ihre Lebensweisen kennt und deren Sprache spricht. Im Idealfall können Markus Mauthe und sein Team ein paar Tage in den Dörfern bleiben, um das Leben hautnah mitzuerleben. Unabdingbar ist es, eine Nähe aufzubauen und sich auf die Menschen einzulassen, aber gleichzeitig auch eine gewisse

„Nur mit Achtung und Respekt gewinnt man die Sympathie der Bewohner.“



Sonnenaufgang im Dorf der Mundari im Südsudan

Distanz zu wahren. Nur mit Achtung und Respekt gewinnt man die Sympathie der Bewohner, die am Ende meist ebenfalls von dem Besuch aus einer anderen Welt fasziniert sind, sich in Scharen die magischen Fotos auf der digitalen Kamera anschauen und voller Stolz und Freude posieren.

Um aber überhaupt zu den Völkern reisen zu können, sind oft große Anstrengungen nötig. Entweder findet Mauthe nicht die richtigen Leute, die ihn in bestimmten Regionen unterstützen können, oder der Besuch ist an hohe Auflagen geknüpft. Zum Beispiel auf dem Weg zu den Rentiernomaden der Tschuktschen im äußersten Nordosten Russlands wurde dem Fotografen quasi am Abreisetag die Genehmigung entzogen. Glücklicherweise konnte er diese Exkursion drei Monate später nachholen. Unterwegs muss er immer mit weiteren Widrigkeiten rechnen und an seine körperlichen

Grenzen gehen. Zu große Hitze, Infekte durch ungenießbares Wasser oder in den Füßen eingeknistete Wurmeier gehören zu seinen unschönen Erfahrungen. Meist hat aber alles gut geklappt.

Markus Mauthe, der Anfang der Neunziger eigentlich bevorzugt Landschaften und Tiere aufgenommen hat, kam durch seine ersten Reisen nach Namibia zu den San und Himba zur Personenfotografie. Seitdem entwickelt er stetig einen eigenen Stil, mit dem er die Betrachter faszinieren möchte. Bei seinem Projekt mit den indigenen Völkern möchte er die Schönheit und Würde der Menschen zeigen, so wie sie tatsächlich sind und leben. Die Traditionen werden auch praktiziert, wenn der Fotograf wieder weg ist, und nur ganz selten wird speziell etwas angezogen oder aufgeführt. Deshalb empfand der Fotograf die Reise zu den Tellerfrauen



Fischer der Intha am Inne-See in Myanmar

in Äthiopien als Enttäuschung, weil er feststellen musste, dass diese sich extra zurechtmachen, wenn die Scharen an Touristen angekarrt werden. Bei jedem Bild wird „Money“ gefordert, was natürlich nur allzu verständlich ist. Aber es ist nicht das echte ursprüngliche Leben, das Markus Mauthe zeigen möchte.

Dennoch sieht der Fotograf bei fast jedem Besuch die Veränderung. Technische Geräte und Vorteile der westlichen Welt finden immer mehr Einzug in das Leben der indigenen Stämme. Viele der Menschen gehen arbeiten, um Geld zu verdienen. „Die neue Welt lässt Rituale und Tänze langweilig, Werkzeuge und Fertigkeiten überflüssig werden und Schönheitsideale wandeln“, sagt Markus Mauthe über seine fotografischen Motive, die es irgendwann nicht mehr geben wird. Gerade junge Indigene schämen sich fast schon für ihre Kultur und möchten den Schritt in eine neue Welt wagen.

Inwieweit eine Anpassung an die moderne Welt gut oder schlecht ist, ist kaum zu beantworten. Sollten sich die Menschen dem technischen Fortschritt anschließen, oder sollten sie ihre Traditionen wahren und im Einklang mit der Natur leben? Auf jeden Fall sollte man die Gemeinschaften, die sich bewusst entziehen, schützen und in Ruhe lassen. Fakt ist, dass man von diesen Völkern jede Menge lernen kann. Man sieht, mit welchen einfachen Mitteln ein glückliches Leben möglich ist.

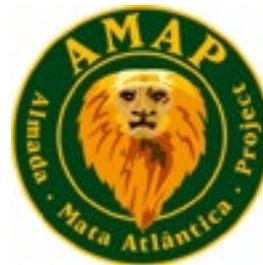
**Infos und mehr Werke
des Künstlers:**

Markus Mauthe
www.markus-mauthe.de
www.an-den-raendern-der-welt.de
www.facebook.com/MarkusMautheActivist
Instagram: @markusmauthe



**Männer der Dani im Hochland von
Western Papua in Indonesien**

**Kinder der Mundari kümmern sich um
die Rinder im Südsudan**



**Unterstützung für AMAP
– als freiwilliger Helfer
oder mit einer Spende
www.amap-brazil.org**



**Fischer der Mehinaku im Amazonas
Regenwald in Brasilien**

brasilianischen Mato Grosso haben inzwischen angefangen, sich aktiv gegen die Zerstörung ihres Lebensraumes zu wehren. Die Gewinnung von Weideland sowie Anbauflächen lassen die Größe des Urwaldes mehr und mehr schrumpfen. Der Konsum der westlichen Welt fordert seinen Tribut.

Wie unterschiedlich die Volksgruppen an die „neue“ Zivilisation angepasst sind, erfuhr Markus Mauthe hautnah. Die Mundari im Südsudan haben es geschafft, in den Bergen – abgeschirmt von den vielen Konflikten in der Region – ihre Kultur zu bewahren und traditionell zu leben. Andere Gruppen wie die Bajau in Malaysia werden von der Regierung zur Sesshaftigkeit gezwungen. Die Seenomaden leben eigentlich auf und mit dem Meer. Ursprünglich folgten sie dem Fisch, wohnten auf kleinen Booten. Da aber ein fester Wohnsitz vorgeschrieben ist, müssen sie nun an einem Ort bleiben. Die Folge ist eine Überfischung an dieser Stelle und eine Zerstörung der Korallen durch die Sockel der Häuser sowie den bequemen Fangmethoden mit Dynamit. Die Dasanech im Omotal im südlichen Äthiopien würden gern ihr traditionelles Leben fortführen. Durch den Bau von Staudämmen fallen allerdings die jährlichen Überschwemmungen aus, die wertvolle Mineralien auf die Felder spülen, ohne die eine Bewirtschaftung unmöglich ist. Somit wird den Dasanech die komplette Lebensgrundlage genommen. Die indigenen Völker im

Gerade der südamerikanische Regenwald ist Markus Mauthe ans Herz gewachsen. Hier gibt es die größte unerforschte Landfläche, in der immer wieder neue Arten entdeckt werden. Dieses Gebiet ist das wahrscheinlich wichtigste für das weltweite klimatische Gleichgewicht. Leider ist diese Region aber auch von enormer Zerstörung bedroht. Aus diesem Grund engagiert sich der Fotograf bei AMAP (Almada Mata Atlântica Project). Ziel ist es, durch intelligente Aufforstung Waldstücke wieder zu verbinden, um so großflächig Tiere und Pflanzen zurückzuholen.

Markus Mauthe macht uns mit seiner Arbeit als Fotograf und als Umweltaktivist auf die Schutzbedürftigkeit der Natur und der Indigenen, die so stark mit ihr verbunden sind, aufmerksam. Er portraitiert Menschen, die ganz besondere Lebensweisen bewahren, manche mehr, manche weniger. Diese Menschen haben einen einzigartigen Bezug zu Mutter Erde und erinnern uns daran, wie schön diese ist und wie wichtig für uns alle. •

Heimische Landschaften

Die Landschaftsfotografie gehört zu den beliebtesten Themen vieler Hobby- und Profifotografen. Die magischen Orte und beeindruckenden Kulissen von Mutter Erde ziehen Menschen seit Jahrtausenden in ihren Bann. Doch man muss nicht immer weit reisen, um einzigartige Motive zu finden.

von Berthold Steinhilber

Die deutschen Landschaften sind längst nicht mehr unberührte Natur. Nahezu alle wurden von uns Menschen verändert und gestaltet. Diese ursprüngliche Natur ist selbst in den 16 Nationalparks kaum noch zu finden. In den alten Bannwäldern bekommt man eventuell eine Ahnung von der vergangenen Wildnis. In manchen Nationalparks entsteht langsam eine neue Art von Wildnis, die vor dem Menschen geschützt wird.

Unsere Landschaften erzählen jedoch Geschichten von ihrer langen Entstehung, von der Beziehung zwischen Mensch und Natur und wie wir diese geprägt haben. Viele Menschen verbinden persönliche Geschichten und Erfahrungen mit bestimmten Landschaften. Dies ist Grund genug, sich fotografisch dem Thema Natur und Landschaft zu widmen. In meinem Buch „Deutschlands Landschaften“ habe ich mich mit diesen schützenswerten Regionen beschäftigt. Die Landschaften, und vor allem die Natur selbst, benötigen den Schutz durch den Gesetzgeber, sonst wären sie in kürzester Zeit verschwunden. Ich fotografierte Umgebun-

gen in Nationalparks, Biosphärengebieten, Naturparks und Naturschutzgebieten, überall dort, wo die Landschaft mehr oder weniger unter Schutz steht. Immer wieder streute ich auch Bilder von Kulturlandschaften ein, die meines Erachtens nach genauso zum Kreis dieser besonderen Landschaften gehören.

Ich fotografiere gerne zu den frühen oder späten Tageszeiten und sehr oft mit langen Belichtungszeiten zwischen einer Sekunde und mehreren Minuten, um eine mir angenehme Farbstimmung zu erhalten. Die liebsten Zeiten sind



Der Seelapsee ist ein auf 1622 Meter über dem Meeresspiegel liegender See in den Allgäuer Alpen

„Viele Menschen verbinden persönliche Geschichten und Erfahrungen mit bestimmten Landschaften.“



Das Elbsandsteingebirge in Sachsen und Nordböhmen erreicht Höhen bis 723 Meter über dem Meeresspiegel

mir die trüben, dunklen und unaufdringlichen Schlechtwettertage. Dann ist mir das Wesen und der Charakter einer Landschaft am liebsten. Bei blauem Himmel sieht man mich kaum draußen beim Fotografieren. Ich finde alle Jahreszeiten angenehm, aber nach all der Zeit ist der September mein liebster Monat geworden. Die Mischung aus den letzten Sommertagen und dem beginnenden Herbst bringt eine besondere Lichtstimmung in die Fotos. In den Wäldern mischt sich in das Grün der Bäume der erste Gelbton, und es ergeben sich ideale Lichtumgebungen über den Tag hinweg. Ich bin bei einer Tour meist mehrere Tage, von früh morgens bis spät abends, unterwegs, da darf die Verpflegung und ein gutes Buch zum Lesen nicht fehlen. Meine Grundausrüstung ist simpel und besteht neben meiner Kamera aus einem Kamerastativ, Wanderschuhen, regendichter Kleidung, Stirnlampe und Taschenmesser. Entweder bin ich zu Fuß unterwegs oder mit dem Fahrrad. Früher war ich ein großer Fan von Papierlandkarten, aber mittlerweile nutze ich hauptsächlich die Karten-App „Pocket Earth“ auf meinem Handy. Nicht zu vergessen ist eine gute Wetter-App (WetterOnline und WeatherPro) mit Infos über die Zeiten von Sonnenaufgang und -untergang. Wenn ich frühmorgens fotografiere, muss ich den Ort schon vorher gesehen haben. Ich mag es

überhaupt nicht, morgens hektisch einen Standpunkt zu suchen. Diesen habe ich entweder am Nachmittag zuvor oder bei früheren Besuchen festgelegt.

Als ich vor vielen Jahren mit der Landschaftsfotografie anfing, waren meine liebsten Inspirationsquellen die großen Landschaftsmaler. Allen voran William Turner, die Landschaftsbilder von Otto Dix und natürlich John Constable, Caspar David Friedrich sowie die großartigen Veduten von Canaletto. Hier lernt man viel über die Stimmung und Komposition von Landschaften.

Den Fotostil anderer Fotografen zu imitieren oder zu kopieren, macht meiner Meinung nach wenig Sinn. Sich Inspiration von Bildern anderer Fotografen zu beschaffen, ist nicht verkehrt, aber jeder sollte schlussendlich seinem eigenen Instinkt vertrauen. Das bringt viel mehr. In sich hinein hören, was einem diese und jene Landschaft oder die Natur bedeutet, und dann hilft nur ausprobieren und sich nicht von den ersten misslungenen Bildern demotivieren lassen. Als Fotograf muss man vor allem Geduld haben. Denn diese ist ein großer Lehrmeister, ebenso wie ständige Selbstkritik: Nur wer sich nie zufrieden gibt, wird sich immer weiterent-

„Die Landschaftsfotografie ist für mich elementar.“



Rügen ist bekannt für seine Strände und die weißen Kreidefelsen der Insel



Der Walchensee ist einer der tiefsten und zugleich einer der größten Alpenseen Deutschlands

wickeln. Auch die Kamera sollte zu einem passen. Es muss nicht immer die größte und schwerste sein. Der Fotograf macht schließlich das beste Bild, nicht die Kamera.

Die Landschaften in Deutschland sind so unterschiedlich, dass ich kaum zu sagen vermag, welche Orte mir am besten gefallen. Beeindruckt und überrascht haben mich immer genau jene Orte, die bisher nicht auf meiner persönlichen Deutschlandkarte standen.

Als ich an einem kalten Dezemberabend vom Leuchtturm bei Dorum das Wattenmeer fotografierte, war ich zutiefst beeindruckt von dieser Mondlandschaft aus Schlick und Eis. Eine nahezu außerirdische Landschaft im positivsten Sinn. Die Kreideküste von Rügen blieb seit meinem ersten Besuch vor vielen Jahren immer eines meiner liebsten Motive. Im Osten von Deutschland habe ich so viele eindrucksvolle Orte gesehen und fotografiert, dass jede Reise mich immer wieder bereicherte. Ich bin vor allem ein Fan des deutschen Mittelgebirges und seiner Wälder geworden: Der Pfälzer Wald, der Bayerische Wald, der mythische Schwarzwald und der schön düstere Harz gehören zu meinen Lieblingslandschaften. Mit am schwierigsten sind die



Wasser und Schlick – das Wattenmeer wandelt ständig sein Gesicht

Aufnahmen der Schwäbischen Alb. Sie ist die Landschaft meiner Kindheit, deshalb bin ich hier bei meinen Bildern so kritisch wie bei keiner anderen Landschaft.

Die Landschaftsfotografie ist für mich elementar. Sie ist Inspiration, gibt mir Kraft und ist mein liebstes fotografisches Thema.

Der Faszination der Landschaften folgte auch mein nächstes Projekt und aktuelles Buch „Deutschland - eine Reise durch die Zeit“. Am Anfang stand die Frage: Woher kommen die Deutschen, und was hat sie kulturell geprägt? Ich reiste mit Sabine Böhne durch Deutschland und dessen Vergangenheit. Wir fanden Orte, an denen kulturelle Meilensteine sichtbar waren. Wir besuchten beeindruckende Bauwerke, Schauplätze und andere Zeugen der Vergangenheit. Wir entdeckten vielerlei Geschichten, die dieses Buch zu einem sehr spannenden Werk machen. •

Infos und mehr Werke des Künstlers:

Berthold Steinhilber
www.bertholdsteinhilber.com
Instagram: @berthold.steinhilber



DEUTSCHLAND – EINE REISE DURCH DIE ZEIT MIT FOTOGRAFIEN VON BERTHOLD STEINHILBER UND TEXTEN VON SABINE BÖHNE, 2018
FREDERIKING & THALER VERLAG

„Wir leben in einem gefährlichen Zeitalter. Der Mensch beherrscht die Natur, bevor er gelernt hat, sich selbst zu beherrschen.“

Albert Schweizer
Arzt, Philosoph,
Theologe und Pazifist

Zwischen Nähe und Distanz

Bildschöne Malereien oder kunstvolle Fotografien? Tom Hegen fasziniert mit seinen Werken und zwingt uns förmlich zur längeren Betrachtung. Doch hinter seinen Luftaufnahmen steckt mehr als eine bezaubernd abstrakte Welt.

von Tom Hegen

Im Winter 2014 besuchte ich im Deutschen Museum in München die Ausstellung „Willkommen im Anthropozän“. Eigentlich war ich nur neugierig. Den Begriff hatte ich vorher noch nie gehört: Geologen arbeiten an der Definition einer neuen erdgeschichtlichen Epoche – dem Anthropozän. Also das Zeitalter der Menschen, das zum wichtigsten Faktor für die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse auf der Erde geworden ist. In dieser Ausstellung wurden Satellitenaufnahmen unserer Erde gezeigt, die den Eingriff des Menschen in die Natur in riesigen Dimensionen deutlich machten. Die Ausstellung hat mich fasziniert und schockiert. Und nachhaltig geprägt.

Nur wenige Flecken der Erde sind bis heute vom Menschen unberührt geblieben. Unser Drang, die Welt zu entdecken, zu erforschen, sie uns anzueignen und über sie zu verfügen, reicht von den höchsten Bergspitzen bis hinab in die dunkelsten Tiefseegräben. Wir schmieren Asphalt auf den Erdboden und machen ihn zu Straßen. Wir schlagen Löcher in Berge, weil sie uns im Weg stehen, nur damit wir in unseren Autos schneller von A nach B gelangen. Wir bohren Löcher in den Boden, um die natürlichen Ressourcen der Erde anzuzapfen. Wir bauen an, tragen ab, kultivieren, sprengen, roden, verbrennen, düngen, versiegeln, verschmutzen und vergiften. Mit dem Ergebnis, dass nur noch knapp ein Viertel der gesamten Erdoberfläche heute frei von menschlichen Spuren ist.

**„Höhe schafft
Übersicht,
Übersicht
erleichtert
Einsicht
und Einsicht
erzeugt –
vielleicht –
Rücksicht.“**



**Die Serie „The Salt Series“
zeigt die Gewinnung von Meersalz
in Südeuropa**

Ich wollte mich dem Thema „Anthropozän“ mit meinen eigenen fotografischen Mitteln nähern. So kam ich zum Medium des Luftbildes. Georg Gerster, ein Pionier der Flugbildfotografie, schrieb über das Flugbild: „Höhe schafft Übersicht, Übersicht erleichtert Einsicht und Einsicht erzeugt – vielleicht – Rücksicht.“ Meine Arbeit knüpft an diesen Ansatz an. Ich dokumentiere den Einfluss des Menschen auf unsere Natur durch die Luftbildfotografie. Dabei nutze ich in meinen Bildern Abstraktion und Ästhetisierung als



Der Bildband „Habitat“ zeigt durch den Blick von oben, wie der Mensch seinen Lebensraum prägt

Stilmittel, um Menschen zu inspirieren und ihnen Zugang zu Umweltfragen zu geben. Meine Aufnahmen sind auf den ersten Blick ästhetisch schön, teilweise wie Gemälde. Auf den zweiten Blick – und gerade auch durch die Verbindung zwischen Fotografie und Hintergrundinformationen – wird aber deutlich, dass das Abgebildete nicht unbedingt gut für unsere Umwelt ist. Mit dem Kontrast der Ästhetisierung der menschengemachten Landschaften arbeite ich sehr gerne. Er gibt dem Betrachter einen Zugang zu Themen, die er unter Umständen nicht beachten würde. Auf diese Weise versuche ich, auf Umweltthemen aufmerksam zu machen und unser Bewusstsein für unser Ökosystem zu schärfen.

In den letzten drei Jahren habe ich an einem Langzeitprojekt und dem nun veröffentlichten Bildband mit dem Titel „Habitat“ gearbeitet. Der Bildband zeigt durch den Blick von oben, wie der Mensch seinen Lebensraum prägt. Die Aufnahmen stellen die Entwicklung der Zivilisation vom Beginn der Landwirtschaft über den Abbau von Rohstoffen bis zur modernen, mobilen und vernetzten Gesellschaft dar. Das Projekt wurde bereits mit einigen Foto- und Designpreisen ausgezeichnet – darunter dem German Design Award,

dem RedDot Design Award, dem International Photography Award oder dem European Design Award – und ist in Ausstellungen zu sehen.

Seit einigen Jahren arbeite ich nun an Fotostrecken, die sich mit einem konkreten Umweltthema beschäftigen. Das sind beispielsweise die Gewinnung von Meersalz in Südeuropa (The Salt Series), die Folgen des Braunkohleabbaus in Deutschland (The Toxic Water Series) oder die industrielle Kultivierung von Pflanzen in den Niederlanden (The Tulip Series). Auf diese Weise möchte ich unserer Gesellschaft den Spiegel vorhalten und zeigen, welche Auswirkungen unser Konsumverhalten auf unsere Umwelt haben kann.



„The Toxic Water Series“ zeigt die Folgen des Braunkohleabbaus in Deutschland

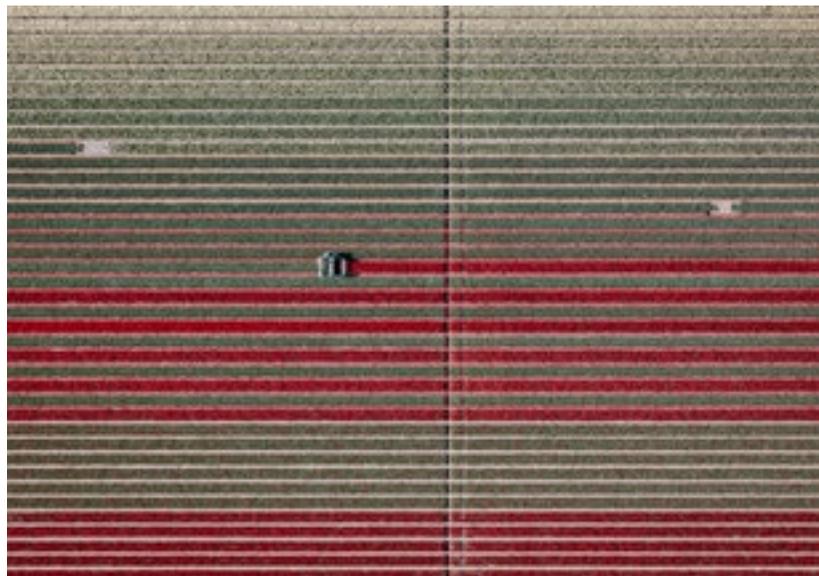
Durch Abstraktion und Ästhetisierung Menschen Zugang zu Umweltfragen geben.

Im letzten Jahr reiste ich in die Arktis und setzte dort ein Projekt über die Auswirkungen der globalen Erderwärmung und ihre Folgen für das arktische Eisschild um. Die Oberfläche des grönländischen Eisschildes ist keine durchgehende Eisdicke mehr. Sie ist vielmehr wie ein Schweizer Käse, bedeckt mit Tausenden von saisonalen Flüssen und Seen, durch die Schmelzwasser über das Eis fließt, in das Eis eindringt und schließlich im Meer mündet. Das Schmelzwasser aus dem Inlandeis trägt erheblich zum Anstieg der Meeresspiegel bei, was weitreichende Folgen für große Teile der Weltbevölkerung haben wird. Das Projekt trägt den Titel „Zwei Grad Celsius“, welcher auf das Pariser Klimaabkommen aus dem Jahr 2015 zurückzuführen ist.



Das Projekt „Zwei Grad Celsius“ thematisiert die Auswirkungen der Erderwärmung in der Arktis

„Wir haben nur diese eine Erde. Deshalb sollten wir sie achten, schützen und erhalten ...“



„The Tulip Series“ zeigt die industrielle Kultivierung von Pflanzen in den Niederlanden

Letztendlich bringe ich den Betrachtern unseren Lebensraum durch einen entfernten Betrachtungsabstand näher. Wenn wir den Planeten, auf dem wir leben, besser verstehen, werden wir ihn vielleicht in Zukunft auch nachhaltiger nutzen und gestalten. Wir haben nur diese eine Erde. Deshalb sollten wir sie achten, schützen und erhalten, solange das noch möglich ist. Über das Wissen, die Technologien und die Kraft dazu verfügen wir. Fangen wir jetzt damit an! •

Infos und mehr Werke des Künstlers:

Tom Hegen
www.tomhegen.de/fotodesign
www.facebook.com/tomhegen
Instagram: @tomhegen.de

Tom Hegen's Bildband „Habitat“ hat schon zahlreiche Designpreise gewonnen



FIND AMAZING EVERYWHERE



EF-EOS R Adapter im Lieferumfang

Die neue EOS RP Mit dem schnellsten Autofokus der Welt* in einem leichten Gehäuse.

Der Dual Pixel CMOS Autofokus der neuen spiegellosen Vollformatkamera EOS RP sorgt für Geschwindigkeit und Präzision - und das mit bis zu 4.779 wählbaren AF-Positionen und Low-Light-Eigenschaften bis -5 LW.

* Stand 14. Februar 2019. Gemessen nach CIPA-konformen Richtlinien und internen Messverfahren mit einem RF 24-105mm F4 L IS USM Objektiv bei 24mm und mit One-Shot AF.



Live for the story_

Rollei

Rock Solid Mark II Von Natur aus stark!

Jetzt im
Handel inkl.
Kugelkopf
erhältlich*

*Ausgenommen
Rollei Rock Solid Stativ
Alpha XL Mark II

www.rollei.de

Panasonic

VOLLFORMAT OHNE KOMPROMISSE



LUMIX S – VOLLFORMATKAMERAS MIT SYSTEM

Die neue LUMIX S Serie überzeugt durch kompromissloses Design und perfekte Ausstattung. Der 24 bzw. 47 Megapixel Sensor sorgt für höchste Bildqualität, der Sucher setzt neue Auflösungs-Bestwerte und der Gehäusestabilisator mit Dual I.S. Funktion garantiert verwacklungsfreie Aufnahmen bei Foto und Video. Videoaufzeichnungen erfolgen in 4K 60p und dank des robusten Magnesium-Gehäuses setzen auch Wetter und Umgebung keine Grenzen. Das L-Mount*-Bajonett in Allianz mit LEICA und Sigma garantiert Systemsicherheit und sorgt schnell für eine große Objektivauswahl.

Entdecken Sie die neue LUMIX S Serie unter panasonic.de/lumix-vollformat

*L-Mount ist eine eingetragene Marke der LEICA Camera AG.

A Better Life, A Better World



LUMIX
S series



© Photo by Joel Sartore/National Geographic Photo Ark

Die Foto-Arche

Wie groß müsste die Arche tatsächlich sein, um alle Tierarten vor der Flut zu retten? Eine verrückte Vorstellung. Das Gehirn versucht sofort, so viele Arten wie möglich aufzuzählen. Welche wären die wichtigsten Tiere, die gerettet werden müssen? Gibt es Favoriten? Gehören Fische und Wasserlebewesen auch in die Auswahl? Was ist mit Insekten? Von welcher Flut sprechen wir überhaupt?

von Joana Kritiotis

Man stelle sich vor, dass alle Tierarten aussterben würden, die mit uns auf diesem Planeten existieren. Eine Katastrophe, die wir verursacht haben könnten und angesichts der bedrohten und bereits verschwundenen Geschöpfe viel zu real scheint. Der Fotograf Joel Sartore möchte genau auf diese Situation aufmerksam machen und fotografiert seit 14 Jahren so viele Tierarten wie möglich. Er baut seine Arche - die Photo Ark (Foto-Arche). Es entsteht eine riesige Sammlung von Portraits aller Tiere unseres Planeten. Joel möchte den Elefanten, den Rotwolf, den Kurzkammleguan und den Mistkäfer ins gleiche Licht rücken. Der Betrachter soll dazu aufgefordert werden, sie auf einer emotionalen Ebene zu betrachten und gleichberechtigt wahrzunehmen. Keine Art ist wichtiger als die andere. Kein Tiger ist bedeutsamer als eine Kröte oder einen Sandlaufkäfer.

Das erste Bild des Projekts entstand in einem kleinen Zoo seines Heimatortes in Nevada, USA. Sartore fotografierte den Nacktmull - ein kleines Nagetier ohne Fell, wie der Name schon verrät. Ein interessantes Lebewesen auch für

„Man stelle sich vor, dass alle Tierarten aussterben würden, die mit uns auf diesem Planeten existieren.“

Ein gefährdeter malaysischer Tiger, „Panthera tigris jacksoni“, im Omaha Henry Doorly Zoo.



© Photo by Joel Sartore/National Geographic Photo Ark

Ein gefährdetes borneisches Orang-Utan-Baby, „Pongo pygmaeus“, genannt Aurora, mit ihrer Adoptivmutter Cheyenne, einem borneisch-sumatranischen Kreuz, „Pongo pygmaeus x abelii“, im Houston Zoo

die medizinische Wissenschaft, da es immun gegen Krebs ist. Seitdem besucht er mithilfe von National Geographic die Zoos und Tierparks dieser Welt und portraitiert alle Arten, die noch nicht zu seiner Sammlung gehören. Alle im weichen Licht. Alle vor einem einfarbigen weißen oder schwarzen Hintergrund. „Der neutrale Hintergrund eliminiert alle Ablenkungen, sodass sich der Betrachter konzentrieren muss“, sagt der Fotograf. Er bedient sich immer des gleichen Konzepts, doch jedes Portrait ist eine neue Herausforderung. Es braucht Zeit und Geduld. Ein spannendes Erlebnis, das in den meisten Fällen nur wenige Sekunden mit der Kamera in der Hand dauert, um das eine Bild zu schießen. Und wenn der Schimpanse in der ersten Sekunde den sorgfältig im Gehege angeklebten Hintergrund mit sich reißt und das ganze Setup verschwinden lässt, muss der Aufbau wieder von vorne anfangen.

Der Fotograf versucht, den Charakter der jeweiligen Art einzufangen. Lustig, frech, gelassen, neugierig. Das macht diese Bilder zur vielleicht stärksten Bild-Kampagne für die Rettung dieser Tiere. Jedes einzelne spielt eine entscheidende Rolle für die Balance unseres Ökosystems, zu dem auch wir gehören. Keine Art darf fehlen.

“We have to THINK!”, sagt Joel und hofft, dass er es schafft, noch so viele Arten wie möglich zu fotografieren. •

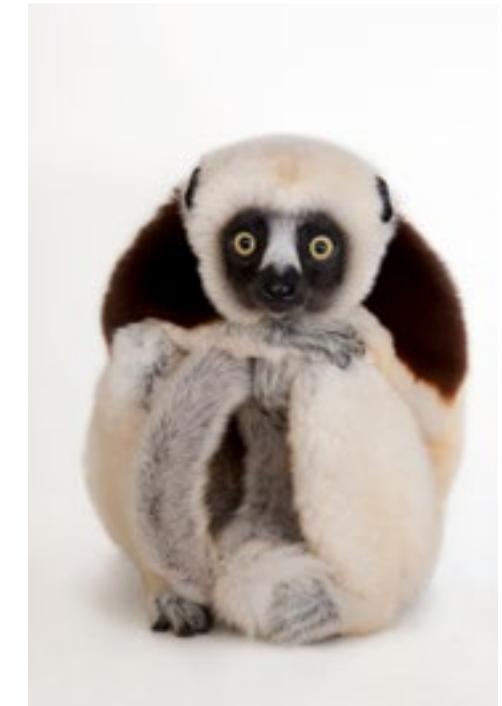
Infos und mehr Werke des Künstlers:

Joel Sartore
www.joelsartore.com/photo-ark
www.facebook.com/sartorephoto
 Instagram: @joelsartore
www.natgeophotoark.org



© Photo by Joel Sartore/National Geographic Photo Ark

Ein fidschianischer Leguan, Brachylophus fasciatus, im Zoo von Los Angeles



© Photo by Joel Sartore/National Geographic Photo Ark

Ein Coquerel's sifaka, „Propithecus coquereli“, im Houston Zoo



© Photo by Joel Sartore/National Geographic Photo Ark

Ein bedrohter Koala, „Phascolarctos cinereus“, mit ihren Babys im Australia Zoo Wildlife Hospital

„... eine riesige Sammlung von Portraits aller Tiere unseres Planeten.“

Auf Foto-Safari im Ruhrpott

Keine Region in Deutschland stand in der Vergangenheit so sehr für Industrie und Umweltbelastung wie das Ruhrgebiet. Umso erfreulicher ist der Wandel zu sehen. Wo früher rauchende Schornsteine und dreckige Gewerbeanlagen waren, zeigen sich heute grüne Bäume, wilde Tiere und Natur, die sich ihren Platz zurückholt. Das Projekt „Wildes Ruhrgebiet“ zeigt diese Veränderungen und bringt Interessierten das Nebeneinander der Flora und Fauna in der Metropolregion mit einer besonderen Bildsprache näher.

von Volker Kienast

Die Bilder des Projekts verbinden die Fauna und Urbanität des Ruhrgebiets



©Wildes Ruhrgebiet – Peter Schütz

©Wildes Ruhrgebiet – Sabine Fabritz



Die einstige Region von Kohle, Koks und Stahl hat sich in eine faszinierend grüne Gegend verwandelt

Die Wildnis ist gar nicht so weit entfernt von dieser Zeitschrift. Sie befindet sich in der Nachbarschaft - in Essen, Bottrop, Duisburg oder Oberhausen. Wer das nicht glauben mag, stelle sich folgende Frage: Wie viele Füchse gibt es im Stadtgebiet von Essen? Tatsächlich sind es rund viertausend. Darüber hinaus gibt es Wildschweine, Rehe, Hirsche, Salamander und jede Menge Vögel sowie Insekten in allen Größen. Und es ist gar nicht so schwer, all diese Tiere und besondere Landschaften zu entdecken. Die Fotografengruppe „Wildes Ruhrgebiet“ hat sich zur Aufgabe gemacht, den Wandlungsprozess in dieser Region zu begleiten und zu beschreiben.

Das Ruhrgebiet

Obwohl im Ruhrgebiet rund fünf Millionen Menschen leben, hat sich die einstige Region von Kohle, Koks und Stahl in den vergangenen zwei Jahrzehnten in eine faszinierend grüne Gegend verwandelt. Seit der Stilllegung zahlreicher Industrieanlagen erschließen sich Tiere und Pflanzen ihren Lebensraum ganz neu oder erobern ihn zurück. Mittlerweile ist die biologische Vielfalt sogar größer als auf den intensiv bewirtschafteten

©Wildes Ruhrgebiet – Dr. Daniel Seigelcke



Im Stadtgebiet von Essen gibt es rund 4000 Füchse

teten Agrarflächen in den angrenzenden ländlichen Gebieten. Ein Beispiel: Der Kiebitz-Bestand nimmt zurzeit auf den Feuchtwiesen und Weiden Nordrhein-Westfalens nachweislich deutlich ab. Im Ruhrgebiet hingegen brütet der Vogel nach wie vor auf Industrie- und Gewerbebrachen.

Das Wilde Ruhrgebiet

Das Projekt „Wildes Ruhrgebiet“ schafft für diesen Wandel der Region eine Plattform. 2014 schrieb der Naturfotograf Peter Schütz in einer Fotozeitschrift den Artikel „Wildes Ruhrgebiet“. Daraufhin gründete der Essener Tier- und Naturfotograf Alexander Krebs gemeinsam mit Schütz und dem befreundeten Fotografen Markus Botzek das gleichnamige Foto-Projekt

Seit der Stilllegung der Industrieanlagen erschließen sich Tiere und Pflanzen ihren Lebensraum ganz neu oder erobern ihn zurück



©Wildes Ruhrgebiet – Peter Schütz

Infos und mehr Werke des Projekts:

www.wildes-ruhrgebiet.de
[www.facebook.com/
wildesruhrgebiet](https://www.facebook.com/wildesruhrgebiet)
info@wildes-ruhrgebiet.de

„Wildes Ruhrgebiet“. Es ist ein Langzeitprojekt, das die urbane Wildnis der Region in den Fokus der Öffentlichkeit bringen will. Seit einigen Jahren gehören auch das Ehepaar Stefan und Sabine Fabritz sowie der Texter Volker Kienast zum festen Kern des Teams. Und diese Fotografen wissen, was sie tun, denn sie sind ausgebildete Biologen, Umweltwissenschaftler oder befassen sich seit Jahren intensiv mit der Ornithologie. Mit etlichen Ausstellungen, Messen, der Internetseite www.wildes-ruhrgebiet.de, über soziale Medien wie Facebook und Twitter, bei Vorträgen und Fotokursen gelingt es ihnen, auf die besondere Situation von Flora und Fauna im Ruhrgebiet aufmerksam zu machen.

Ein gutes Miteinander

Die mitten im Ballungsraum wild lebenden Tier- und Pflanzenarten fühlen sich von den zweibeinigen Einwohnern des Ruhrgebiets kaum gestört. Dafür gibt es Gründe: Die Menschen verteilen sich nicht gleichmäßig über die gesamte Fläche und auch nicht gleichmäßig über die Zeit, denn auf vielen Brachflächen, Halden und in den Ruhrgebietswäldern trifft man unter der Woche kaum Menschen. Lediglich an den Wochenenden wird es voll, dann aber vornehmlich an den Stellen, die zu touristischen Highlights, sogenannten Landmarken oder Freizeitparks, entwickelt wurden. Beispiele dafür sind der Tetraeder in Bottrop oder das UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen. Mindestens zwei Prozent der Ruhrgebietsfläche, etwa 8.000 Hektar, werden heute noch von Industriebrachen und Bergbauhalden eingenommen. Viel Platz für Tiere und Pflanzen und ein großes Gebiet für Fotosafaris.

Die Bildsprache: Der Pott ist mit im Bild

Mit ihren eindrucksvollen Fotografien und Texten rücken die Fotografen des „Wilden Ruhrgebiets“ die hier lebenden, oft spezialisierten Pflanzen und Tiere in den Fokus. Dabei folgen die auf www.wildes-ruhrgebiet.de veröffentlichten Fotografien einer eigenen urbanen Bildsprache: Die abgebildeten Pflanzen, Tiere und Landschaften stehen in einem industriell-urbanen Kontext. Es gibt viele herausragende Fotografien von einem Eisvogel, doch ein gutes Eisvogelbild mit erkennbarem Bezug zur Altindustrie- und Stadtlandschaft des Ruhrgebiets hat Seltenheitswert. Und auch eine Kreuzröte zu fotografieren, mag zunächst einfach sein, aber eine Kreuzröte im Landschaftspark Nord in Duisburg Meiderich?

Die herkömmliche Tier- und Naturfotografie produziert Bilder, die nicht das ausdrücken, was die Natur in Ballungsräumen ausmacht. So fotografieren, dass die Bilder auch Urbanität ausdrücken, bedeutet ein Umdenken: Stromleitungen, Gebäude oder Straßen werden durch geschickt gewählte Bildausschnitte in Beziehung zum Hauptmotiv gesetzt, um das Besondere der Region hervorzuheben: das Miteinander von Menschen, Tieren und Pflanzen.

Denn die sehr anpassungsfähigen Arten kommen den Menschen im Ballungsraum sehr nah und ziehen ihren Nutzen daraus. Daher ist es das Ziel der urbanen Bildsprache, beispielsweise einen Rotfuchs so in Szene zu setzen, dass ein zum Kanal ausbetonierter Bach gut zu erkennen ist.

Um solch eine urbane Bildsprache zu erreichen, muss ein Bild gut geplant werden, Zufallsprodukte gelingen eher selten. Die besten Bilder erzielen die Fotografen, wenn sie ganze Bilderstrecken zu einer Tier- oder Pflanzenart über einen längeren Zeitraum entwickeln. Ein Beispiel ist die Geschichte zu den Honigbienen im Ruhrgebiet, die auf der Homepage veröffentlicht wurde. Und neben den Fotografien gibt es viele interessante Fakten: Wer weiß schon, dass ein Imker mit 120 Bienenstöcken mehr Honigbienen für sich arbeiten lässt (nämlich rund sieben Millionen), als das mit fünf Millionen Menschen dicht besiedelte Ruhrgebiet Einwohner hat.

Mittäter gesucht

Füchse knacken abends Haselnüsse auf der Straße, ein Waldkauz verbringt seinen Tag auf einem Schornstein, Mauersegler jagen in lauen Sommernächten durch die Hausschluchten. Die Fotogruppe „Wildes Ruhrgebiet“ kennt viele Orte, wo sich all dies beobachten lässt, doch sie kann nicht überall sein. Wer also einen Fuchsbau im Garten hat, einen Buntspecht im Obstbaum oder eine Ringelnatter im Komposthaufen, kann gerne einen Hinweis zu seinem oder ihrem persönlichen „Wilden Ruhrgebiet“ geben. Die Gruppe freut sich über jeden Hinweis und jedes Foto. Bereits jetzt beteiligen sich rund 20 Fotografinnen und Fotografen an dem Projekt, jeder Neuzugang ist herzlich willkommen.

Darüber hinaus können Interessierte bei den Fotografen des „Wildes Ruhrgebiet“ Kurse buchen, um die besten Plätze sowie die Bildsprache kennenzulernen. •

CULLMANN®

Treue Begleiter fürs nächste Abenteuer Entdecke die Welt mit CULLMANN.



CULLMANN Germany GmbH | Waldstraße 12 | 90579 Langenzenn | Germany
Tel. +49 9102 999 59-0 | info@cullmann.de | www.cullmann.de



Nachhaltigkeit – der Umwelt zu Liebe

Das Thema Nachhaltigkeit ist für uns nichts Neues und ein stetiges Projekt. Auch wenn wir kein grünes Paradeunternehmen sind, versuchen wir, uns immer weiter zu verbessern.

von Julia Perteck

Bereits seit vielen Jahren bekommen unsere Mitarbeiter ein Ticket für die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs gestellt. Somit muss niemand mit dem Auto fahren, und der Verkehr wird entlastet.

Auch bei dem Umbau unseres Hauses im Jahr 2015 achteten wir drauf, welchen Abdruck wir hinterlassen. So wurde das komplette Gebäude für den Winter wärmeeffizient isoliert und für den Sommer mit einer neuen, effizienten Klimaanlage ausgestattet, die ausschließlich von unserem Ladengeschäft genutzt wird. Die Büros sind so ausgelegt, dass man mit einer guten Dämmung und der Anordnung der Fenster für angenehme Temperaturen sorgen kann.

Des Weiteren ist es uns wichtig, dass wir in unserem Ladengeschäft den Plastikverbrauch reduzieren. Ein Großteil der Kunden, die keinen Beutel dabei haben, verlassen nur noch



Beim Versand der Pakete setzt Foto Koch fast ausschließlich auf Papier

„Zukünftig möchten wir auch andere Unternehmen dazu ermutigen, besser auf die Umwelt zu achten.“

mit unserem Foto Koch Stoffbeutel das Haus, welcher bewusst stylisch ist, damit er häufiger benutzt wird. Leider ist es uns noch nicht gelungen, alle Verkäufe ohne Plastiktaschen zu ermöglichen, doch arbeiten wir daran, hierfür eine optimale Lösung zu finden.

Beim Versand unserer Pakete setzen wir fast ausschließlich auf Papier. Da wir wissen, dass der Versand unserer Pakete die Umwelt belastet, unterstützen wir seit April 2019 den CO₂-neutralen Versand des DHL GoGreen Projekts mit dem Kauf von CO₂-Zertifikaten. Durch diesen Kauf werden Klimaprojekte gefördert, welche die durch den Versand erzeugten CO₂-Emissionen ausgleichen. Auf diesem Weg können wir seit April einen schadstofffreien Versand gewährleisten.

Zudem sind wir seit Mai 2018 Mobilitätspartner der Landeshauptstadt Düsseldorf. Dies ist eine gemeinsame Initiative der Düsseldorfer Wirtschaft und der Landeshauptstadt mit dem Ziel die Luftqualität zu verbessern. Dies gelingt uns



Stylisches Design zum Mehrfach-Gebrauch

unter anderem durch die nachhaltige Logistik in Partnerschaft mit der Firma Incharge, die es uns ermöglicht, außerhalb der Stoßzeiten Warenanlieferungen gesammelt zu erhalten. Statt dass sich jeden Tag circa acht LKWs zu uns in die Innenstadt kämpfen, fährt nur noch einer mit gebündelter Lieferung vor. Außerdem können wir durch diese Partnerschaft einen Same Day Delivery Service für unsere Düsseldorfer Kunden anbieten. Hier findet eine Fahrt statt, die alle Kunden, welche an diesem Tag per „Same Day Delivery“ bestellt haben, bedient.

Wir nutzen die Chance um auch unsere Partner sowie die großen Unternehmen der Fotoindustrie im Hinblick auf Nachhaltigkeit mit gutem Beispiel positiv überzeugen zu können. •

Mehr dazu unter:

www.fotokoch.de/nachhaltigkeit

Natur



Die Ergebnisse des Foto Koch Fotowettbewerbs

Ihre Begeisterung für das Thema „Natur“ kennt keine Grenzen, wie der letzte Fotowettbewerb beweist. Mehr als 1.300 Teilnehmer haben uns über 3.700 Bilder eingeschickt! Damit ist das der zweiterfolgreichste Foto Koch Fotowettbewerb jemals, hinter dem zur „Tierfotografie“ – also auch einem Naturthema. Das zeigt gewiss, dass uns Fotografen die Motive am liebsten sind, die Mutter Erde uns bietet. Bei der Jury-Sitzung durften wir jede Menge atemberaubende Aufnahmen von Tieren und Landschaften bewundern, aber auch ein paar, die sich kritisch mit dem Einfluss des Menschen auseinandergesetzt haben. Nach langem Auswählen, häufigem Hin und Her und hitzigen Diskussionen haben wir schließlich die besten fünf Fotos gefunden. Sie begeistern auf ihre jeweils eigene Art und Weise und spiegeln unterschiedliche Facetten der Natur wider. Wenn Sie mehr über die Aufnahmen und deren Entstehungsgeschichte erfahren sowie alle weiteren Einsendungen anschauen möchten, lesen Sie gerne den ausführlichen Bericht unter www.fotokoch.de/fotowettbewerb

Wir bedanken uns bei allen Teilnehmern und gratulieren den Gewinnern!



2. Platz
Volker Handke

„... der zweit-
erfolgreichste
Foto Koch
Fotowettbewerb
jemals ...“



3. Platz
Heinz Buls



4. Platz
Stefan Skouti



5. Platz
Dr. Rolf Mraz

weitere Informationen
und alle Bilder unter:

www.fotokoch.de/fotowettbewerb

Gimbal
Stativkopf
GH5C



Nie war es einfacher, schwere
Teleobjektive zu kontrollieren.
Mit einer Belastbarkeit von
bis zu 30 kg läßt sich mit dem
GH5C jede Kamera mit einem
schweren Objektiv perfekt ein-
stellen und in Position bringen.



Weitere Informationen:
<https://benrolets.go.jp/pages/co/gh5c-de/>



Jetzt oder nie! Der erste Sprung ins Wasser ist meist der mutigste und aufregendste, da eine gewisse Überwindung notwendig ist. Vielleicht ist das Wasser viel zu kalt oder der Aufprall schmerzt. Irgendwann ekelt man sich vielleicht auch vor dem ganzen Plastikmüll, der im Meer treibt. Wie beim ersten Sprung ins Wasser sollte man sich überwinden und etwas gegen das Müllproblem unternehmen. Ben Von Wongs bunte, epische Bilder sind sein Beitrag, um aus der Welt einen besseren Ort zu machen. Das richtige Gehirnfutter für unseren nächsten Café-, Restaurant- oder Supermarktbesuch.

von Joana Kritiotis



Die Bilder von Benjamin Von Wong bestehen aus zehntausenden Plastikflaschen

Benjamin Von Wong ist ein junger Künstler und Aktivist aus Kanada, der mit seiner Fotografie etwas ändern will. Er stellt sich der Herausforderung, so vielen Menschen wie möglich Wissen durch faszinierende Abenteuer-Bilder zu vermitteln. Die unglaubliche Kraft, die eine Person allein haben

kann, inspiriert ihn, um die ganze Welt in Bewegung zu setzen. So nutzt er seine Möglichkeiten als Fotograf und provoziert mit seinen künstlerischen Bildern aus zehntausenden blauen, grünen und weißen Plastikflaschen, welche die Farben des Wassers imitieren, Diskussionen.

„Der Betrachter wird ganz gezielt mit bunten, verrückten Motiven ausgetrickst und herangelockt. So bekomme ich die Chance zu erklären, was dahintersteckt und wie die Arbeit entstanden ist“, verrät er. So erzählt er von den Einwegkunststoffprodukten und Plastikflaschen, die unsere Ozeane zuflutern und in wenigen Jahren häufiger vorkommen

werden als Fische. Auch die Meerjungfrau auf Bens Bildern wird keine Überlebenschance mehr haben. Über fünf Billionen Plastikteile – groß und klein – schwimmen zur Zeit in unseren Meeren. Einwegtüten und Verpackungen aus allem, was man sich vorstellen kann. Fast jedes Kunststoffprodukt, das seit den 50er-Jahren produziert wurde, existiert immer noch auf unserem Planeten. Die Küsten Indiens, Indonesiens und die Koralleninsel Henderson im Südost-Pazifik gehören zu den extremsten Beispielen der Plastikverschmutzung und sind Beweis dafür, dass wir mit unserem eigenen Müll leben. Kunststoff braucht etwa 450 Jahre, bis er verrottet und verschwunden ist. In dieser Zeit zerbricht er in Millionen kleiner Stückchen, die im Magen der Fische und Vögel landen und zu guter Letzt auf unseren Speisetellern. Eine wenig appetitliche Vorstellung.

Um seine großen Projekte zu realisieren, wendet sich der Fotograf an große Recycling-Unternehmen und leiht sich weggeworfenen Plastikmüll. Dazu sucht er Freiwillige, die Lust und Zeit haben mitzumachen. Die Wertstoffe werden gereinigt, farblich sortiert und so platziert, dass man auf den ersten Blick an das klare blaue Meer denkt. Bens aktuelles Projekt trägt den Namen „Plastikophobie“ und soll verdeutlichen, dass wir Sorge vor Plastik haben sollten. Wir sollten so oft wie möglich vermeiden, unnötigen Plastikmüll zu produzieren. Eine wunderschöne, magische Höhle aus Plastikbechern statt Kristallen ist keine schöne Vorstellung unserer Unterwasserwelt.



Erste Wahl in jeder Situation.

- Ⓐ Art 14-24mm F2.8 DG HSM
- Ⓐ Art 24-70mm F2.8 DG OS HSM
- Ⓐ Sports 70-200mm F2.8 DG OS HSM

SIGMA

www.sigma-foto.de

📷 [sigma_deutschland](https://www.instagram.com/sigma_deutschland)

f SIGMAFoto

Bens aktuelles Projekt trägt den Namen „Plastikophobie“ und soll verdeutlichen, dass wir Sorge vor Plastik haben sollten



Infos und mehr Werke des Künstlers:

Benjamin Von Wong
www.vonwong.com
www.facebook.com/thevonwong
 Instagram: @vonwong

Wieso müssen fast alle Produkte im Supermarkt mit Kunststoff umhüllt sein? Braucht das Obst und Gemüse wirklich eine Plastikschele? Muss ich meine Limonade, meinen Kaffee oder meinen Cocktail mit einem Plastiktrinkhalm schlürfen, oder ist es eher nur bunte Deko, die nach wenigen Minuten im Müll landet? Wer behauptet, dass ein Strohhalm oder ein Beutel nicht gleich den Weltuntergang bedeutet, irrt sich gravierend. Jedes Plastikstück ist eines zu viel für unseren Planeten! Jeder sollte das in seiner Macht stehende tun und nach Alternativen suchen. Die Industrie muss umweltfreundliche Materialien nutzen und auf unnötige Verpackungen verzichten. Wir Verbraucher sollten immer zu plastikfreien Alternativen greifen, unsere eigenen

Mehrwegbecher zum coffee2go mitbringen und in allen Lebenslagen bewusster denken. Unser Gehirn muss aktiv genutzt werden, um die umweltschonende Weltentwicklung zu unterstützen und nicht passiv einfach nur zu existieren. Es gibt so viele positive Bestrebungen und Organisationen, die wir alle als Ansporn nutzen sollten, um unseren Beitrag zu leisten. •

Die Helden des Vulkan Ijen



Unser Planet ist geprägt von extremen Orten und bietet uns jede Menge Bodenschätze, welche die moderne Welt fordert. Eine Kombination aus beidem findet sich im Krater des Mount Ijen auf Indonesiens bevölkerungsreichster Insel Java. Der blau-türkise See darin gilt als „größtes Säurefass der Erde“.

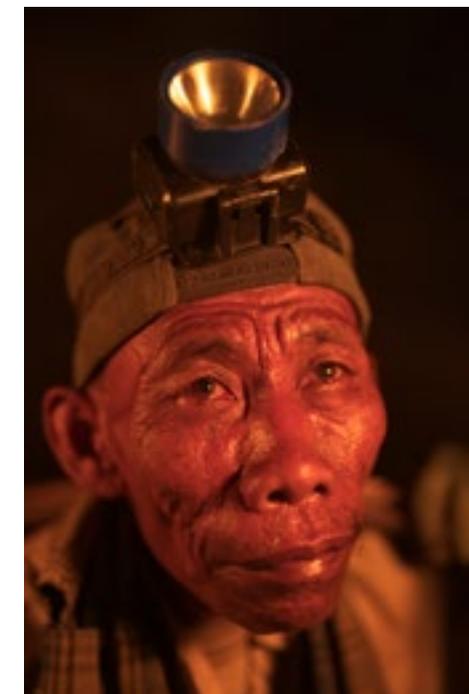
von Daniel Krug

Hier befindet sich auch die letzte Schwefel-Mine der Welt. Jeden Tag riskieren unzählige Männer ihr Leben, um den Rohstoff abzubauen. Ohne nennenswerte Schutzkleidung setzen sie sich den giftigen Dämpfen aus, brechen mit Eisenstangen den Schwefel heraus und schleppen die charakteristisch gelben Klumpen in zwei miteinander verbundenen Körben erst 300 Meter hinauf zum Kraterand und dann den Berg hinab, vorbei an jeder Menge Touristen. Eine Ladung wiegt zwischen 70 und 100 Kilogramm, die sie auf ihren vernarbten Schultern balancieren. Der Abstieg ist uneben, sandig und lebensgefährlich. In ihren Dörfern werden die Männer als Helden gefeiert. Es ist klar, dass der Nachwuchs ebenfalls diesen Job ausführen wird, obwohl die durchschnittliche Lebenserwartung bei vielleicht gerade einmal 50 Jahren liegt.

Daniel Berehulak ist LUMIX Botschafter und besuchte die Schwefelträger vom Mount Ijen. Der Australier bereiste bereits über 60 Länder und erhielt den Pulitzer-Preis für seine Dokumentationen des philippinischen Anti-Drogenkrieges sowie der Ebola-Epidemie in Westafrika. Mit der neuen Vollformatkamera Panasonic LUMIX S1 fing er nun am Mount Ijen diese unglaublichen Eindrücke ein, die den Arbeitern größten Respekt zollen. Bei seiner Arbeit achtet er darauf, sich auf die Menschen einzulassen und einen Draht zu ihnen zu finden. Nur so gelangen ihm seine authentischen Bilder.

Der Schwefel wird zum Beispiel in Zuckerfabriken benötigt, um den Zucker zu bleichen, oder in der Medizin und der Chemie. Normalerweise ist das Element ein Abfallprodukt

„Bei seiner Arbeit achtet er darauf, sich auf die Menschen einzulassen ...“



Infos und mehr Werke des Künstlers:

Daniel Berehulak
www.danielbrehulak.com

aus der Erdöl- und Erdgasindustrie und muss nirgends abgebaut werden, aber vor Ort ist es eben billiger, als Schwefel zu importieren. Ein Arbeiter schafft pro Tag zwei Fuhren und verdient damit vier bis acht Euro. Im Gegensatz zu anderen Berufsgruppen ist das sehr viel.

Daniel Berehulak lässt sich auf die Menschen ein und findet so einen Draht zu ihnen – nur so gelangen seine authentischen Bilder

Lebensgrundlage aller Lebewesen

Unser Planet verändert sich – leider weniger zum Guten. Der Einfluss der Menschheit hinterlässt deutliche Spuren. Doch es gibt auch Chancen, wie die Organisation CIWEM beweist.

von Daniel Krug

Bedeutende Seen wie das Kaspische Meer schrumpfen, der Aralsee ist kaum noch vorhanden. Der Meeresspiegel steigt, und einige Inselstaaten wird es vermutlich irgendwann nicht mehr geben. Meeresbewohner sterben mit vollem Magen, weil Plastikmüll keine Nährstoffe bietet und nicht verdaut werden kann. Wir sind immer mehr durch Wetterextreme betroffen, seien es Dürren, Überschwemmungen oder Unwetter. Wir bauen Straßen, Staudämme, Städte und verändern dauerhaft das Ökosystem. Wir roden die Regenwälder. Wir berauben Tiere und Pflanzen ihres Lebensraums. Es gibt immer mehr Waldbrände. Armut und Hungersnöte steigen. Die Verschwendungsrate ist immens. Wir pusten CO₂ in die Luft und steigern die Klimaerwärmung.

Die Natur ist die Lebensgrundlage aller Lebewesen. Sie ist unser höchstes Gut und sollte ohne Wenn und Aber geschützt werden. Zerstören wir sie, zerstören wir uns. Leider liegt vieles im Argen und wir müssen unbedingt etwas da-



Durch das tropische Monsunklima führen in Indien starke Regenfälle häufig dazu, dass die Straßen in den tiefer gelegenen Gebieten überflutet werden und Wasserschäden erleiden



Floating life on river under pollution by Tapan Karmakar (Bangladesh, 2018) © CIWEM EPOTY 2019

Die Verschmutzung des Buriganga River, südlich von Dhaka City in Bangladesch, nimmt von Tag zu Tag zu

gegen tun. Aber es gibt auch viele positive Tendenzen. Vergleicht man die Luftqualität mit früheren Zeiten, zu denen mit Kohle geheizt wurde, so atmet man heute lieber tief ein als damals. Fahrzeuge werden immer sauberer, Fabriken ebenso. Der Rhein hat wieder eine ordentliche Wasserqualität, so dass viele Fischarten zurückgekehrt sind. Es gibt immer mehr Organisationen, die sich für die Umwelt einsetzen, und auch in Politik und Industrie ist zumindest die Idee vorhanden, besser zu werden. Leider fehlt es hier jedoch an endgültiger Konsequenz. Aber auch in der Bevölkerung wird das Umweltbewusstsein immer präsenter.

Die unabhängige Wohltätigkeitsorganisation Chartered Institution of Water and Environmental Management (CIWEM) verknüpft Fachleute für ein nachhaltiges Umweltmanagement. Es entsteht eine Gemeinschaft von Umwelt- und Wasserexperten, die sich dem Gemeinwohl widmen. Ziel ist der Schutz der Bevölkerung vor Verschmutzung, Umweltzerstörung und Naturgefahren durch die Förderung und Weitergabe bewährter Verfahren. Sie suchen weltweit nach Lösungen für verschiedene Probleme und beraten mit ihrem



Losing ground to manmade disaster by Sri Shanthi Kumar (Chennai, 2015) © CIWEM EPOTY 2019

Ein Freitaucher befreit in Trincomalee, Sri Lanka, eine hilflose Schildkröte von einem Netz



Save Turtle by Jing Li (Sri Lanka, 2018)

Fachwissen unparteiisch Unternehmen, Medien und die Öffentlichkeit. Die Mitglieder können Ingenieure und Wissenschaftler sein, aber auch Studenten oder andere Fachleute, die nach Fortschritten suchen. Neben dem großen Beitrag zum Umweltschutz und zur Lösung sozialer Missstände, wie Armut und Hunger, haben sie zusätzlich einen beruflichen Vorteil. Die Anerkennung durch CIWEM kann sehr förderlich sein, und es gibt regelmäßig Events, welche die Community stärken. Dank der Vernetzung profitieren die einzelnen Mitglieder vom Wissen und von Lösungen der anderen. So können die Probleme mit geballter Kraft bewältigt werden. Die Organisation ist immer auf der Suche nach neuen Mitgliedern, um die Kompetenz und die Hilfeleistung stetig steigern zu können.

Um das Bewusstsein für die Probleme dieser Welt zu stärken, prämiert CIWEM jedes Jahr die besten Umweltfotografen mit dem Award „Environmental Photographer of the Year“. Auch in diesem Jahr werden in verschiedenen Kategorien die bedeutendsten Aufnahmen gesucht. Teilnehmen kann man noch bis zum 30. Juni. Bei diesem Wettbewerb werden ungeschönt Missstände gezeigt und Betrachter mit Bildern aus der Realität schockiert, aber auch positive Tendenzen hervorgehoben. Schließlich sieht man nicht überall auf der Welt unmittelbar die Zerstörung und ist vielleicht selbst nicht so bald betroffen. Wobei auch in Europa Unwetter, Überschwemmungen, Waldbrände und weitere Extreme zunehmen. Wir zeigen hier einige der besten Bilder

Wenn künstliche auf natürliche Kräfte an einer Küste treffen – ein Haus in Chennai, der größten Metropole Südindiens und Hauptstadt des Bundesstaates Tamil Nadu



End Flooding by Saeed Mohammadzadeh (Iran, 2017) © CIWEM EPOTY 2019

Dieses atemberaubende Bild zeigt ein Schiff, das im Salz des immer weiter austrocknenden Urmiassee im Iran sitzt

Der Taj Mahal im Hintergrund bildet einen scharfen Kontrast zum Vordergrund

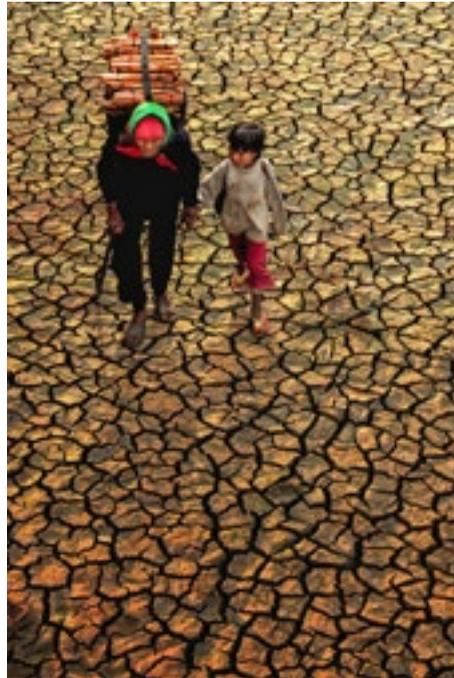


Behind the Taj Mahal by Mustafa Abdulhadi (India, 2015) © CIWEM EPOTY 2019

Infos und mehr
Werke der Künstler:

www.ciwem.org/awards/
[environmental-photographer-of-the-year](http://environmental-photographer-of-the-year.com/)
www.facebook.com/EnvironmentalPhotographeroftheYear
www.facebook.com/CIWEM
Instagram: @epoty

Durch die Entwaldung aufgrund von Landwirtschaft wird sich unsere Welt verändern und unvorhersehbare Folgen wie Dürren und Überschwemmungen entstehen



Severe Drought by Ngoc Anh Bach (2017) © CIWEM EPOTY 2019

aus den letzten Jahren, welche die Folgen der Klimaveränderung und das Verhalten der Menschheit dokumentieren. Natürlich gab es schon immer einen Monsun und in vielen Regionen Regen- und Trockenzeiten, aber das Ausmaß wird immer dramatischer. Natürlich ist die Müllproblematik in anderen Ländern gravierender als bei uns, aber man darf davor nicht die Augen ver-

schließen und sollte mit einem positiven Beispiel vorangehen. Schließlich produziert gerade die westliche Welt viel zu viel Müll. Zusätzlich landen beispielsweise auf riesigen Deponien in Afrika Altgeräte aus Europa, die Kinder hochgiftig verbrennen, um an verwertbare Metalle zu kommen. Mit den Bildern soll auf fotografisch ansprechende Weise gewarnt werden. Es ist nicht alles schlecht, und die Welt ist nicht dem endgültigen Untergang geweiht. Aber wir, jeder Einzelne, sollten versuchen, ein Stück weit unseren Beitrag zu leisten. •

„Alles, was gegen die Natur ist, hat auf die Dauer keinen Bestand.“

Charles Robert Darwin
Naturforscher

Zahnräder der Natur

Hermann Hirsch ist ein richtiger Naturfreak und zeigt in seinen Bildern die Schönheit unseres Planeten – manchmal abstrakt, manchmal realistisch, aber stets beeindruckend.

im Interview mit Daniel Krug



Hermann Hirsch zeigt uns in seinen Motiven, wie schön die Natur sein kann

Was fasziniert dich an der Naturfotografie?

An der Naturfotografie fasziniert mich, dass sie kaum planbar ist. Es ist nicht mit Portrait- oder Hochzeitsshootings zu vergleichen, bei denen man die Fotos bis ins kleinste Detail inszenieren kann, wie beispielsweise den Aufbau, die Outfits der Models und die Lichtstimmung. Man ist sehr stark davon abhängig, ob die Tiere mitmachen und die Rahmenbedingungen, wie das Wetter zu dem Zeitpunkt, stimmen. Das ist eine Zufallsvariable, welche die Naturfotografie von anderen Genres abhebt. Außerdem reizt mich natürlich die Natur an sich, abgesehen vom fotografischen Charakter. Es gibt für mich nichts Spannenderes, als zu sehen, wie die vielen Zahnräder der Natur ineinandergreifen und gemeinsam ein großes Bild ergeben – genau das fotografisch in irgendeiner Form festzuhalten, ist für mich das Schönste, was ich mir vorstellen kann.

Naturfotografie ist kaum planbar.

Was möchtest du mit deinen Bildern zeigen?

Teilweise möchte ich wirklich nur zeigen, was ich selbst sehe. Manchmal ist die Natur so perfekt, dass es reicht, ein Foto von dem zu machen, was sie kreiert. Häufig fotografiere ich aber auch Tiere, die viele Menschen als unbedeutend ansehen, wie beispielsweise die Rotkehlchen oder Gelbhalsmäuse. Ich setze diese mit besonderen Perspektiven und Lichtstimmungen in Szene, um damit aus gewöhnlichen Tieren etwas Außergewöhnliches zu schaffen. Dadurch möchte ich zeigen, wie toll die Natur vor der eigenen Haustür sein kann, ohne auf exotische Tiere oder Landschaften angewiesen zu sein. Das ist der Anspruch an mich selbst, den ich mit meinen Fotos gerne umsetzen möchte.

Wie unterscheiden sich deine Bilder von denen traditioneller Naturfotografen?

Dafür muss zunächst die traditionelle Naturfotografie definiert werden: Traditionelle Naturfotografie ist eine abbildende Kunst. Je naturgetreuer zum Beispiel das Verhalten von Tieren dargestellt wird, desto authentischer ist das Foto.



Eine besondere Rolle spielt die Natur vor der eigenen Haustür

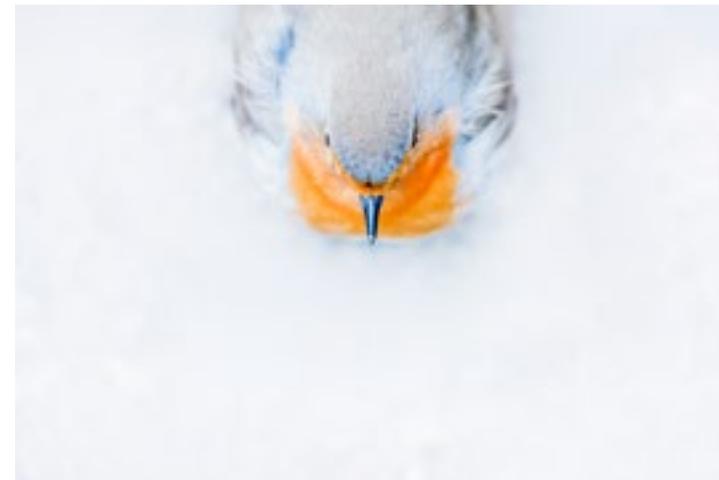
Ich versuche nicht nur das Verhalten von Tieren festzuhalten, sondern einen Schritt weiterzugehen und aus scheinbar gewöhnlichen Situationen etwas Außergewöhnliches herauszuholen. Meine Fotografie unterscheidet sich am meisten durch außergewöhnliche Blickwinkel, manchmal aber auch durch den Einsatz von Kunstlicht oder einer kleinen abstrakten Note, die das Besondere im Gewöhnlichen sucht.

Wie wählst du deine Motive aus, und wie gehst du vor?

Das ist unterschiedlich. Häufig besuche ich eine Gegend, von der ich ausgehe, dass sie mir gefällt, und fotografiere, was mir begegnet. Ich mache mir vorher keine Gedanken, was ich gerne fotografieren möchte, sondern arbeite mit den Motiven, die ich dort vorfinde. Häufig ist es dann so, dass ich mehr über die Umgebung lerne und zufällig Tiere und Situationen vorfinde, die mein Interesse wecken. Nachdem ich mein Motiv gewählt habe, treffe ich vorbereitende Maßnahmen, beispielsweise mehr über die Tiere herauszufinden und Verhaltensweisen kennenzulernen, um die Tiere im richtigen Moment abzapfen. Ab einem gewissen Zeitpunkt bin ich der Natur somit einen Schritt voraus und



Hermann Hirsch versucht, ein authentisches Verhalten von Tieren in seinen Fotos festzuhalten



Ungewöhnliche Perspektiven zeichnen die Bilder aus



Infos und mehr Werke des Künstlers:

Hermann Hirsch
www.hermannhirsch.com
www.facebook.com/hermannhirsch
Instagram: @hermannhirsch

kann mir dieses Wissen für gute Aufnahmen zunutze machen. Manchmal gibt es aber auch Situationen, in denen ich denke: „Das Tier finde ich so toll, das würde ich gerne fotografieren.“ Wenn dies der Fall ist, recherchiere ich natürlich im Vorhinein, wo und unter welchen Bedingungen ich dieses Tier vorfinden kann und ob ich dafür zum Beispiel verreisen muss oder Ähnliches. Die Vorbereitung dafür ist natürlich ein viel längerer Prozess als die Naturaufnahmen im Stadtpark vor der Haustür.

Was passiert mit deinen Fotos?

Das hängt natürlich stark davon ab, wie gut das Foto ist. Meistens geht es damit los, dass ich mich schon vor Ort freue, wenn ich glaube, ein gutes Foto gemacht zu haben. Dann freue ich mich noch einmal zu Hause am Computer, wenn ich die Aufnahmen bearbeite und einsortiere, und dann lasse ich die Fotos erst einmal liegen, um ein bisschen Distanz zu gewinnen. Oftmals ist es nämlich so, dass ich die Fotos, die ich als letztes gemacht habe, am schönsten finde, aber, mit ein bisschen Distanz kann ich schlussendlich besser erkennen, welche Fotos wirklich gut sind. Die besten Fotos sende ich zu den drei größten Wettbewerben. Da freut man sich natürlich unglaublich, wenn ein Foto eine Platzierung bekommt. Ansonsten nutze ich sie für Bücher, für Kalender, die jedes Jahr herausgegeben werden, ich produziere daraus Ausstellungen, mache Vorträge unterschiedlichster Art, drucke Postkarten, vermarkte sie im Internet und und und.

Challenge

accepted!

Mike Mezeul II bringt uns hautnah an das Spektakel. Es donnert, es blitzt, es zischt, es pfeift. Er stellt den Betrachter mitten auf das Feld vor den gigantischen Windwirbel und direkt neben den heißen, fließenden Lavastrom. Seine Wetterfotografie wird zum Adrenalinkick.

von Joana Kritiotis

In der Antike hatten die Menschen großen Respekt vor dem Wetter und den Naturphänomenen. Deren Schöpfung wurde den Göttern zugeschrieben. Für die Ägypter war es die Himmelsgöttin Nut, Mutter von Sonne, Mond und Sternen. Wenn sie lachte, donnerte es, und ihre Tränen waren der Regen. In manchen ländlichen Dörfern in China wird bis heute noch der Drache Long angebetet, um den Regen für die Felder zu bringen. Bei den Griechen war es Zeus, der die Himmel beherrschte und die Blitze und das Unwetter hervorrief. Die kontinentalgermanischen Völker und die nordischen Mythen nannten ihn später Thor oder Donar. Heute ehren wir noch immer unbewusst diese vergessenen Wetter-Götter zum Beispiel durch den Wochentag Donnerstag, der nach Donar benannt ist.

Zumindest im griechisch-sprachigem Raum sind die zwölf Tage ab dem 14. August ausschlaggebend. Diese zwölf Tage sind mit den beginnenden nächsten zwölf Monaten verbunden und sagen das folgende Wetter voraus. Der erste Tag gibt die Wettervorhersage für den August, der zweite für den September, der nächste für den Oktober usw. Wenn also am zehnten Tag graue Wolken aufziehen, wird der Mai in der Region eher kalt sein. Jeder Farbton bei Sonnenauf- und -untergang sowie jede Bewegung im Himmel werden als Zeichen gesehen. Dies ist eine sehr alte Methode, um Wetterbedingungen vorherzusagen. Sie wird von der Meteorologie meist belächelt, doch viele Wissenschaftler zeigen großes Interesse an dieser Tradition. Vielleicht ist da ja doch etwas dran. Hier wären die Bauernregeln ein ähnliches Beispiel.

Das Wetter und die Naturphänomene auf unserer Erde sind ein faszinierendes Mysterium, das wir nicht beeinflussen können, zum Überleben brauchen und für das Ökosystem sowie die Existenz unseres Planeten verantwortlich ist. Vulkane haben zum Beispiel dazu beigetragen, dass der Ozean entstanden ist. Diese brodelnden Orte begeistern den Fotografen Mike Mezeul II. Er ist hauptsächlich Naturfotograf, immer auf der Suche nach Abenteuern und beeindruckenden Motiven. Der Amerikaner lebt für jede



Infos und mehr
Werke des Künstlers:

Mike Mezeul II
www.mikemezphotography.com
www.facebook.com/MikeMezPhoto
Instagram: @MikeMezPhoto



Mike zeigt in seinen Bildern, wie sich
Himmel und Erde in einem
einzigartigen Moment treffen



fotografische Herausforderung und sagt dazu: „Challenge accepted!“ (Herausforderung angenommen). Er ist Vulkan- und Gewitterjäger und bleibt bei schlechtem Wetter lieber mit seiner Kamera bewaffnet draußen im Freien als gemütlich zu Hause zu sitzen. Stundenlang steht er in den Feldern und beobachtet die Wolkenformationen. Für das richtige Bild stellt er sich manchmal sogar mit seinem Stativ und seiner Kamera mit Weitwinkelobjektiv auf sein Auto, wenn es sein muss. Oder er parkt an einer Landstraße zwischen den Stromtrassen, baut die Kamera auf dem Vordersitz auf und verkriecht sich auf die Rückbank. Er überlegt, ob die Idee nun vielleicht doch nicht so schlau war und wartet gleichzeitig auf den Blitzschlag, der hoffentlich in

die Stromleitungen direkt über seinem Wagen einschlägt und ein tolles Foto erzeugt. In seinen Bildern zeigt er, wie sich Himmel und Erde treffen und erfasst jeden einzigartigen und sich nie mehr wiederholenden Moment dieser Vereinigung. „Ich habe immer drei Objektive dabei: Das 14-24mm Weitwinkelobjektiv, das am meisten eingesetzt wird, um den passenden Panoramalook zu schaffen, ein 24-70mm und ein 70-200mm für den Fall, dass der Gefährlichkeitsgrad des Gewitters zu hoch ist und ich nicht näher heran sollte“, verrät Mike. Bei seinen Aufnahmen schafft er es oft, dramatische Wolkenbildungen und gewaltige Tornados abzubilden, die einen vor Angst zusammenzucken lassen. Dagegen sind wir Menschen und unsere Städte nur noch winzig. Die Natur wird laut und bringt Farbe und Licht ins Visier. Ihre Power wird präsent, und die enorme Energie, die in der Luft sowie im Inneren der Erde sprudelt, verbreitet eine unglaubliche und gefährliche Schönheit. Man könnte meinen, dass die Natur ihre Wichtigkeit mitteilt. •

OLYMPUS

OM-D
E-M1X

ABSOLUTE CONFIDENCE.



Die OM-D E-M1X wurde für professionelle Fotografen entwickelt und bietet absolute Zuverlässigkeit in jeder Hinsicht. Entdecken Sie das mobilste professionelle Kamerasystem der Welt mit der effektivsten Bildstabilisation und der besten wetterfesten Konstruktion*.

Weitere Informationen bei Ihrem Händler oder auf www.olympus.de

* Entspricht CIPA-Standards bei Systemkameras, Kompensation von circa 7,5 EV-Schritten in Kombination mit dem M.Zuiko Digital ED 12-100 mm F4.0 IS PRO. Staub-, spritzwassergeschützt sowie frostsicher (-10 °C) nach Olympus Testverfahren. Entspricht IPX1 basierend auf IEC Standard Publikation 60529. Stand Januar 2019.



G2 Trinity

SP 24-70mm **F/2.8** Di VC USD G2

SP 15-30mm **F/2.8** Di VC USD G2

SP 70-200mm **F/2.8** Di VC USD G2

professionell — scharf — lichtstark

Erhältlich für Canon und Nikon
Di: Für digitale APS-C- und Vollformat-Spiegelreflexkameras

DE

JETZT REGISTRIEREN FÜR GRATIS 5 JAHRE GARANTIE	5	REGISTER NOW FOR FREE 5 YEAR WARRANTY
5years.tamron.eu		5years.tamron.eu

TAMRON

www.tamron.de

FUJIFILM

DIE ZUKUNFT EINER ERFOLGSGESCHICHTE

FUJIFILM-X.COM/GFX-50R



GFX 50R
MITTELFORMAT

FUJIFILM G BAJONETT
G FORMAT CMOS SENSOR 43,8 X 32,9 MM
51,4 MEGAPIXEL
SCHNELLER KONTRASTAUTOFOKUS
MECHANISCHER UND
ELEKTRONISCHER VERSCHLUSS
WETTERGESCHÜTZT

© SHENJIE WU | X-PHOTOGRAPHER

Und nun?!

Wir haben in dieser Ausgabe viele beeindruckende Naturaufnahmen gezeigt, die faszinieren sollen, allerdings auch einige mahnende Artikel veröffentlicht, mit denen wir durchaus provozieren und anecken. Viele von Ihnen können vielleicht das Wort Klimaschutz nicht mehr hören und empfanden die kritischen Artikel als zu viele, anderen fehlten möglicherweise einige Themen. Fakt ist, dass wir etwas tun müssen. Zum Abschluss des Magazins würde ich mich freuen, wenn Sie diesen Kommentar nochmal lesen. Ich möchte nicht mit dem Finger auf Leute zeigen und Vorschriften machen, da ich nicht glaube, dass es etwas bringt und ich vermutlich kaum besser bin. Man soll auch nicht zum Super-Öko werden, sondern nur sein eigenes Handeln häufiger hinterfragen.

ein Kommentar von Daniel Krug

Vor ein paar Jahren lebte ich noch relativ unbedacht. Nicht wie ein riesiger Umweltsünder, aber auch nicht mit besonders nachhaltigen Gedanken. Mehr und mehr dachte ich darüber nach, wie viel Müll man eigentlich produziert, bis schließlich meine Freundin und ich zusammen gezogen sind. Unsere Freunde schleppten Unmengen an Kartons in die vierte Etage ohne Aufzug und ließen uns ihren Unmut zurecht spüren. Wir besitzen unglaublich viel Plunder, den wir wahrscheinlich nie wieder benutzen und besser verkaufen oder verschenken sollten. Wenn man bedenkt, dass jedes Teil irgendwo aus der Natur entnommen ist, ist das schon eine gewaltige Menge. Vor allem projiziert auf 82 Millionen Deutsche oder sieben Milliarden Erdbewohner. Ich kaufe gerne Bio und lieber Produkte, die unverpackt sind. Ich trinke Leitungswasser und werfe inzwischen kaum Nahrung weg, was vor ein paar Jahren noch ganz anders war. Auch fahre ich lieber Bahn als Auto. Allerdings bin ich meiner Meinung nach noch viel zu weit davon entfernt, wirklich umweltbewusst zu leben. Ich befinde mich aber in einem Prozess der stetigen Optimierung und versuche,

andere ebenfalls zu motivieren, ihre täglichen Gewohnheiten zu verbessern, ohne ihr Leben komplett auf den Kopf zu stellen oder sich untreu zu werden.

„Wir haben die Erde nicht von unseren Eltern geerbt – sondern von unseren Kindern geliehen.“ ist ein sehr schönes Sprichwort, möglicherweise indianischen Ursprungs. Gerade für mich als frischgebackenen Vater ist es Ansporn, mein Handeln vor allem den kommenden Generationen zu widmen. Sie sollen nicht für das büßen, was wir verbockt haben. Immer wieder tauchen neue Zahlen auf, die mich persönlich schockieren. Zahlen, die so unglaublich hoch klingen, dass sie unvorstellbar sind. Leider entsprechen diese aber der Realität und sollten uns zum Nachdenken anregen. Um sie mal zu vergegenwärtigen, nenne ich hier ein paar Fakten, bevor ich zu Optimierungsvorschlägen komme. Würden alle Menschen so leben wie ich, bräuchten wir 2,6 Planeten, wenn ich unter www.fussabdruck.de meine Bilanz errechne – der deutsche Durchschnitt liegt sogar bei fünf Planeten. Allein bei einem Flug nach New York und zurück werden etwa vier



Daniel Krug, Chefredakteur des Schnapsschuss'

Tonnen CO₂ ausgestoßen. Insgesamt kommen die Deutschen laut Umweltbundesamt auf einen Durchschnitt von zehn bis elf Tonnen Treibhausgasen jährlich – pro Person.¹ Um das internationale Zwei-Grad-Ziel zu erreichen, sollte die Emissionsmenge bei maximal einer Tonne liegen. Nach Schätzungen von Experten wird es im Jahr 2050 mehr Plastik in den Weltmeeren geben als Fisch, wenn sich nichts ändert.² Die Getreideernte im Agrarjahr 2018/2019 hat nicht mehr den weltweiten Bedarf gedeckt.³ 2018 wurde Tropenwald mit einer Fläche so groß wie England abgeholzt.⁴ Ein Drittel der Ernteprodukte sind Futter für die Produktion von Fleisch. Im Jahr 2018 wurden allein in Deutschland 56,6 Millionen Schweine und 3,4 Millionen Rinder geschlachtet. Hinzu kommen 1,6 Millionen Tonnen Geflügel⁵, was wohl um die 600 Millionen Tiere entspricht. Man könnte diese Liste sicherlich weiterführen. Auch, wenn wir die Folgen in Europa aktuell nicht so sehr spüren, wie in anderen Teilen der Welt, nehmen auch hier Dürre, Stürme und Überschwemmungen zu. Sie sollten uns warnen und die Augen öffnen.

Da Industrie und Politik leider sehr langsam sind und uns viel zu selten Alternativen anbieten, sollten wir als Konsumenten selbst etwas tun. Ich denke, dass das am besten geht, wenn wir uns im Alltag häufiger unser aktuelles Handeln vergegenwärtigen. Das ist auch viel einfacher als gedacht. Ich nehme mal das Beispiel Fleisch. Ich esse unglaublich gerne Fleisch. Nur leider bedarf das jeder Menge Ackerflächen, die es beim Gemüsekonsum nicht bräuchte. Diese

Ackerflächen kosten wertvollen Wald, der wiederum CO₂ absorbieren sollte. Obwohl ich extrem mäkelig in Sachen Obst und Gemüse bin, was mein Umfeld verzweifelnd bestätigen kann, habe ich es geschafft, meinen Fleischkonsum auf ein bis zwei Mal pro Woche zu reduzieren. Ich zwinge mich einfach keine Fleischprodukte im Supermarkt zu kaufen, sondern nur beim Metzger. So kann ich ein schönes Steak auch viel mehr genießen. Früher war der Sonntagsbraten ja auch etwas Besonderes. Niemand soll zum Veggie werden, schließlich verträgt die Welt einen bewussten Fleischkonsum, allerdings nicht die aktuellen Mengen.

Allgemein beim Einkaufen fällt es nicht schwer ein paar Optimierungen vorzunehmen. Beim Gemüsehändler um die Ecke finde ich zum Beispiel unverpackte Ware. Bei Produkten lohnt es sich auch immer die Herkunft zu überprüfen, denn man muss im Winter keine Heidelbeeren kaufen, die aus Chile um die halbe Welt geflogen sind. Ich kann zur Käsetheke oft meine eigene Dose mitbringen, genauso beim Kaffee für unterwegs. Ein faltbarer Stoffbeutel, der zusammengeknuddelt in jede Hand passt, kann eigentlich immer

„Wir haben die Erde nicht von unseren Eltern geerbt – sondern von unseren Kindern geliehen.“

dabei sein. Bei mir ist es übrigens ein ganz niedlicher grüner mit Pilzen drauf. Statt viel Geld für Wasser auszugeben, welches ich dann zusätzlich noch schleppen darf, nehme ich einfach das kühle Nass aus dem Hahn. Auch bei anderen Produkten kann man häufiger überlegen, ob man zum Beispiel nochmal das 61. Paar Schuhe braucht, das man vermutlich sowieso nie anzieht. Ich bin mir sicher, dass Sie noch viel mehr Beispiele finden werden. Ich bin froh, dass bei vielen bereits ein Umdenken zu sehen ist. So stellen wir im Laden fest, dass immer mehr unserer Kunden einen eigenen Beutel oder Rucksack mitbringen. Vielen Dank an dieser Stelle!

Die Klimaerwärmung ist wohl leider nicht komplett aufzuhalten, aber wir können Einiges tun, um sie einzudämmen. Ich reise zum Beispiel sehr gerne, habe aber meinen Radius deutlich eingegrenzt. Gerade Hermann Hirsch und Berthold Steinhilber beweisen hier im Magazin, wie schön die Natur vor der Tür ist. Leider ist auch das Heizen unglaublich schädlich. Ich ziehe mir lieber einen Pullover an, statt die Heizung zu hochzudrehen und vermeide ungenutzte Räume voll zu wärmen. Auch in Sachen Mobilität können viele sicher häufiger das Auto stehen lassen oder Fahrgemeinschaften bilden. Ich verreise inzwischen lieber mit dem Zug, weil das viel stressfreier ist und die Bahn tatsächlich häufig Sparpreise anbietet, wenn man früh genug schaut. Auch von unseren Mitarbeitern, die ein Nahverkehrsticket gestellt bekommen, bewältigen fast alle den Weg mit öffentlichen Verkehrsmitteln, egal ob sie zwei oder 40 Kilometer entfernt wohnen.

Sie sehen, es muss wirklich niemand zum Parade-Öko werden. Der Alltag bietet uns so viele Gelegenheiten nachhaltiger zu handeln. Das fängt schon beim Verzicht auf Alufolie an, wenn ich auch eine Brotdose nehmen kann. Wahrscheinlich erachten Sie viele dieser Dinge bereits als selbstverständlich. Dennoch kann jeder von uns jeden Tag ein Stückchen besser werden. Vielleicht reichen ein paar Einsparungen im Alltag nicht für das große Ganze, aber sie sind der richtige Schritt. Und mit dem guten Handeln soll man sich auch mal etwas gönnen – das besagte schöne Stück Fleisch, sein Hobby oder einen Urlaub. Möglicherweise sind Sie auch anschließend bereit, einen CO₂-Ausgleich zu kaufen. Das ist zwar nicht so gut, wie nicht zu fliegen, aber hilft dennoch an anderer Stelle Emissionen zu senken.

Ich glaube, dass wir eine positive Zukunft haben können, dafür aber etwas tun müssen! Das beweist zum Beispiel die Entwicklung des Ruhrgebiets, in dem sich die Natur ihren Raum zurückerobert. Ich begrüße die vielen Umwelttendenzen und das wachsende Bewusstsein in der Bevölkerung. Darauf sollten wir aufbauen. Schließlich brauchen die Tiere und wir Menschen ein gesundes Ökosystem. Und wir Fotografen tolle Motive, die uns nur die Natur bieten kann! •

Quellen:

¹ <https://www.umweltbundesamt.de/presse/pressemitteilungen/klimabilanz-2018-45-prozent-weniger>

² nach Angaben der Ellen MacArthur Foundation

³ <https://www.tagesschau.de/ausland/getreide-ernte-fao-101.html>

⁴ <https://www.tagesschau.de/ausland/regenwald-abgeholzt-101.html>

⁵ https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/02/PD19_043_413.html



© Stefan Forster

Jage das Licht mit der neuen Nikon Z-Serie – robuste und wetterfeste Vollformat-Kameras und Objektive

„Das Licht zu jagen ist meine Leidenschaft“, sagt Stefan Forster. Der Schweizer Berufsfotograf durchquert schnellen Schrittes Berge und Täler, weil er nicht anders kann. Er liebt das Fotografieren und dafür ist ihm kein Weg zu weit oder Berg zu steil. Er hat seine neue Nikon dabei, die er die ganze Zeit locker in seiner rechten Hand hält. Die kompakten Kameras der Z-Serie unterstützten ihn bei seiner Jagd nach dem perfekten Moment.

Auf seinen Reisen quer durch Grönland oder die Berge seiner Schweizer Heimat ist die Z 7 der perfekte Begleiter. Der hochauflösende Vollformat-Sensor sowie der enorme Dynamikumfang der Kameras bringen das Zusammenspiel von Licht und Farben auf Fotos perfekt zur Geltung –



selbst in schwierigen Lichtsituationen. Dabei sind die Kameras leicht, äußerst robust und wetterfest. Auch das intuitive Handling, der klappbare Touch-Monitor und der brillante OLED-Sucher helfen Stefan dabei keinen Augenblick zu verpassen.

Selbst unabhängige Testlabore sind sich einig: die Nikon Z 6 und Z 7 liefern eine Bildqualität auf höchstem Niveau und sind die besten jemals getesteten Vollformatkameras bei der Stiftung Warentest.* www.nikon.de

*Mit dem NIKKOR Z 24-70 mm 1:4 S erhielten die Z 6 und die Z 7 das Testurteil „SEHR GUT (1,4)“ bei der Stiftung Warentest; Online-Datenbank auf www.test.de; Stand 25. Januar 2019.



© Stefan Forster

MIT HOYA ND-FILTER

OHNE HOYA ND-FILTER

**Profi-
Qualität!**

Tokina



HOYA



Opera 50mm 1,4 + Pro ND Filter

**Für Entdecker und Gestalter
haben wir zwei gute Ideen:**